Flucht nach Nevada

Autor(en): **Malan, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **237 (1964)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-655743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Georg Malan

Flucht nach Nevada

Es war kurz vor Mitternacht, als das Telephon läutete. Owen West, seit sieben Jahren Sheriff von Oakley, einem wenig bedeutenden Nest im südlichen Idaho, fuhr unsanft aus dem Schlaf. Er war ein grauhaariger rundlicher Mann mit schweren, trägen Lidern über einem Paar wässrigblauer Augen. Mit einem Fluch hob er den Hörer ab.

„Was zum Teufel soll das heißen?" polterte er los. Gleich darauf wurde er ernst.

„Jerry Smith ist ausgebrochen", sagte die Stimme am anderen Ende der Leitung, „ein verdammt schwerer Junge, mit dem nicht zu spassen ist. Er hat einen Wächter umgelegt und ihm die Kanone abgenommen. Wir vermuten, daß er versuchen wird, hinüber nach Nevada zu entkommen."

„Well", sagte Owen West und wälzte sich aus dem Bett, „ich werde die Augen aufhalten. Wann kann ich ein Photo von dem Kerl bekommen?"

„Nicht vor morgen", erwiderte die Stimme. „Sperren Sie die Straße und kontrollieren Sie jeden Wagen, der in Richtung Nevada fährt! Aber seien Sie auf der Hut, West! Der Kerl ist gefährlich. Ich werde Ihnen einen zuverlässigen Beamten zur Verstärkung schicken. Das wär's, Sheriff. Tut mir leid, daß ich Sie aus dem Bett holen muß."

Owen West legte den Hörer auf und zog sich an. Auf dem Herd stand noch der Kaffee vom Abend. Er schenkte sich eine Tasse davon ein und trank. Die Müdigkeit fiel von ihm ab. Er griff in die Schublade und holte seine 38er hervor. Er überprüfte die Ladung, dann steckte er die Waffe ins Halfter.

Dann trat er hinaus auf die Straße. Seine beiden Wagen standen vor dem Haus. Er setzte sich ans Steuer des Buicks und stellte ihn quer auf die rechte Straßenseite. Während er den Zündschlüssel abzog, sah er in der Ferne die Lichtspiele eines nahenden Scheinwerfers. Er stieg aus und ging hinüber zum Ford. Der Anlasser brummte eine halbe Minute lang, bevor der Motor ansprang. Owen West legte den Rückwärtsgang ein und lenkte den Ford mit viel Schwung am Buick vorüber auf die linke Seite der Straße.

Somit war die Straße blockiert. Die schmale Durchfahrt, die er gelassen hatte, konnte man nur im Schritt durchfahren.

Der Wagen, den West gesehen hatte, kam heran. Der Sheriff stellte sich vor die Sperre und schwenkte seine Rotlampe. Der Wagen hielt mit kreischenden Bremsen, und eine verärgerte Männerstimme fragte:

„Wollen Sie uns umbringen, Mann?"

Wirksame Hinweistafel der Notstandsfürsorge Bern

Photo F. Lörtscher, Bern

West leuchtete in den Wagen. Der Mann war nicht allein. Ein Mädchen lehnte in seinem Arm – mit einer etwas ramponierten Bluse.

„Fahren Sie weiter!" sagte Owen West.

Der Mann kurbelte das Fenster hoch und fuhr vorsichtig zwischen den beiden Wagen hindurch. Erst wieder auf freier Strecke gab er Gas.

In der nun folgenden Stunde kontrollierte Owen West sieben Wagen, ohne auf etwas Verdächtiges zu stoßen. Dann endlich kam die versprochene Verstärkung – ein einzelner Beamter in einem Polizeiwagen mit eingeschaltetem Rotlicht und heulender Sirene.

„Keine Spur unterwegs?" empfing ihn Sheriff West.

Der Beamte schüttelte den Kopf.

Die Manitou and Pike's Peak Railway in Amerika, deren Bergbahnen bis auf Höhen von 4000 m ü. M. verkehren, haben in der Schweiz neue Zahnrad-Triebwagen bestellt. Hier die Probefahrt eines Wagens auf dem Trasse der Rigibahn.

Photopreß, Zürich

„Nichts, Sheriff. Wenn Sie gestatten, fahre ich gleich weiter."

„Schätze", sagte Owen West, „Sie sind hier, um mir zu helfen. Stellen Sie Ihren Wagen nur an die Seite! Wie ist Ihr Name?"

„Walt Hyde", sagte der Beamte, „Inspektor Walt Hyde. Ich dachte, ich müßte noch ein Kaff weiter."

Er stellte den Wagen ab und kam zurück. West zündete sich eine Zigarette an.

„Das nächste Kaff, Inspektor, liegt schon in Nevada. Deshalb wird hier die Kontrolle durchgeführt. Wenn Jerry Smith tatsächlich mit dem Wagen versuchen will, nach Nevada durchzukommen, muß er diese Straße fahren. Er hat gar keine andere Wahl."

„Er wäre ein Narr, wenn er das täte", erwiderte Hyde. Er war ein großer, starkknochiger Mann mit tiefliegenden Augen. „Ich schätze, daß er etwas ganz anderes tun wird – nämlich nicht nach Nevada türmen."

Sheriff West setzte sich auf das Trittbrett seines Fords.

„Well", sagte er, „das ist möglich. Trotzdem halten wir hier besser die Augen auf."

Hyde lachte. „Seien Sie froh, Sheriff, daß er es noch nicht versucht hat. Er soll ein ziemlich rascher Schütze sein. Sie aber sehen mir nicht so aus."

Owen West hob die Schultern. „Ich hab schon ein paarmal geschossen, aber das ist hier eine ruhige Gegend, und die Leute mögen die Knallerei nicht. Ich selbst auch nicht."

In kurzen Abständen kontrollierten sie nun drei Wagen. Zwei davon wurden von Frauen gefahren, und im dritten saß ein junges Bürschlein, das nicht ganz nüchtern war. Sheriff West sah diesmal darüber hinweg.

„Hau ab!" sagte er grob. Das Bürschlein machte, daß es fortkam.

Es begann hell zu werden. Eine halbe Stunde verging, bevor wieder ein Wagen kam. Zwei Nonnen saßen darin. West winkte ihnen zu, sie sollten weiterfahren.

„Kein Glück, Sheriff", sagte Hyde. „Geben Sie es auf. Der Ruhm will nichts von Ihnen wissen."

West schüttelte langsam den Kopf. „Früher", sagte er, „bin ich oft und gern auf die Jagd gegangen. Dabei habe ich das Warten gelernt. Ich bekomme diesen Jerry Smith."

Hyde unterdrückte ein Grinsen. „Well, Sheriff, das ist Ihre Sache. Meine Arbeit hier ist getan. Ich verschwinde."

„Okay", erwiderte West, „verschwinden Sie, ich werde auch allein fertig."

Hyde stand auf und schlenderte hinüber zu seinem Wagen. West begleitete ihn. Hyde setzte sich ans Steuer. Der Zündschlüssel steckte noch.

Owen West ging einmal um den Wagen herum. Plötzlich stutzte er und bückte sich. Aus dem Kofferraum quoll es rot und träge hervor.

Der Motor sprang an. Sheriff West machte ein paar rasche Schritte und riß den Wagenschlag auf.

„Steig aus!" sagte er.

„Schätze", sagte Hyde gedehnt, „ich steige nicht aus, Sheriff. Mir gegenüber haben Sie keine Befugnisse."

„O doch", sagte Owen West und spannte sich, „o doch, Jerry Smith. Ich möchte doch zu gern wissen, ob nicht der wahre Walt Hyde hinten im Kofferraum liegt."

Er sah die blitzschnelle Bewegung der Hand, die zum Revolver sprang – und kam dem Schuß zuvor. Sein 38er krachte zweimal, dann war der Fall Jerry Smith erledigt. Mit zwei Schulterschüssen konnte er nur daliegen und auf seinen Abtransport warten.

Owen West erledigte das Telephonat und kam zurück. Jerry Smith starrte ihm aus wütenden Augen entgegen. Der Sheriff öffnete den Kofferraum und warf einen Blick hinein. Mit schmalen Lippen klappte er die Haube wieder zu. Hyde war nicht mehr zu helfen.

Er zündete sich eine Zigarette an, dann setzte er sich wieder auf das Trittbrett und wartete.

„Well", sagte er nach einer Weile, „ich wäre auf deinen Trick reingefallen, Jerry. Aber ich habe gehört, wie das Blut auf die Straße tropfte. Das war nicht gut von dir, Jerry."

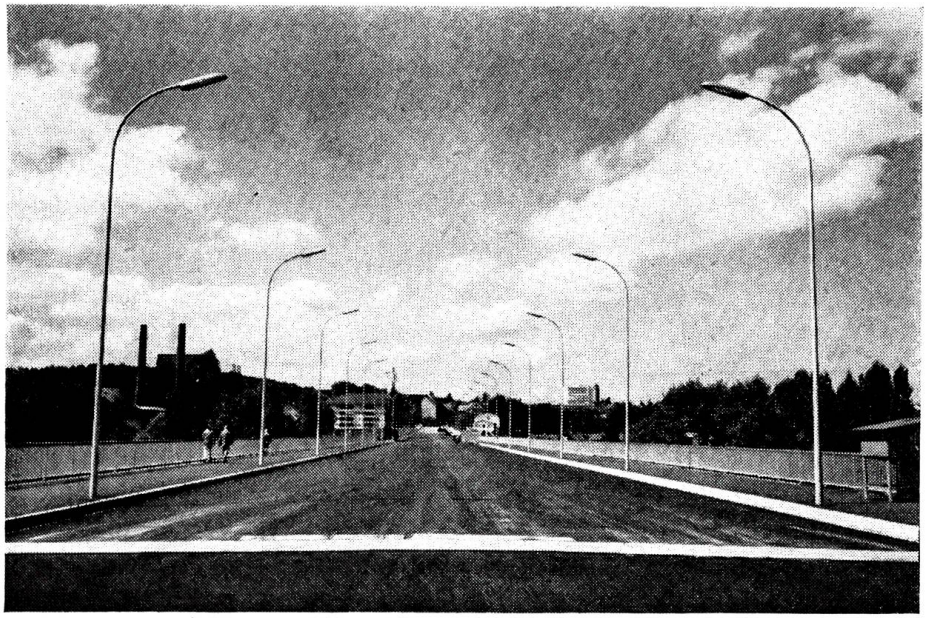
Jerry Smith bäumte sich in seinen Fesseln auf. Er schwieg.

Ludwig R. Roberts

Ein reizender junger Mann

Am Hochzeitstag von Maud Baxton, einer entzückenden Blondine von Format und ausgestattet mit dem ansehnlichen Bankkonto ihres Vaters, des Petroleumkönigs Chester Baxton, war Aushilfspersonal eingestellt worden.

Mary Winters, zum erstenmal in einem solchen exklusiven Haus an der Anrichte tätig, sah voller Wohlgefallen auf das herrliche Tafelsilber und die goldenen Pokale, die weingefüllt die Runde machten.



Die neue Monbijoubrücke in Bern,
früh am Morgen des Einweihungstages, 9. September 1962

Photo F. Lörtscher, Bern